

**MÜNCHNER
PHILHARMONIKER**

**LUDWIG
VAN BEETHOVEN**

9. Symphonie

Montag 30_12_2019 20 Uhr

Dienstag 31_12_2019 17 Uhr Silvesterkonzert

MANFRED HONECK, Dirigent

CHRISTIANE KARG, Sopran

MARIE HENRIETTE REINHOLD, Mezzosopran

WERNER GÜRA, Tenor

TAREQ NAZMI, Bass

PHILHARMONISCHER CHOR MÜNCHEN



VALERY GERGIEVS »MPHIL 360°« – DAS FESTIVAL DER MÜNCHNER PHILHARMONIKER

31_01 BIS 02_02_2020

MARIINSKY BALLETT
VALERY GERGIEV
ANJA HARTEROS
MALTE ARKONA

ENSEMBLES
DER MÜNCHNER
PHILHARMONIKER

TSCHAIKOWSKY
WETTBEWERB-
PREISTRÄGER

MPHIL 360°

Philharmonie im Gasteig
und Muffathalle

Karten ab 10 €
für Kinder/Studierende ab 0 €
mphil.de/360
089 54 81 81 400

Design: Franz Frennberg & Nicolas Eisenbach

schattdecor

In freundschaftlicher
Zusammenarbeit mit



fj
MÜNCHNER
PHILHARMONIKER
FREIZEIT- UND
FORSCHUNG

LUDWIG VAN BEETHOVEN

Symphonie Nr. 9 d-Moll op. 125

1. Allegro ma non troppo, un poco maestoso
2. Molto vivace – Presto – Molto vivace
3. Adagio molto e cantabile – Andante moderato
4. Presto – Allegro assai

MANFRED HONECK, Dirigent

CHRISTIANE KARG, Sopran

MARIE HENRIETTE REINHOLD, Mezzosopran

WERNER GÜRA, Tenor

TAREQ NAZMI, Bass

PHILHARMONISCHER CHOR MÜNCHEN

Einstudierung: Andreas Herrmann

Konzertdauer: ca. 1 ¼ Stunden

122. Spielzeit seit der Gründung 1893

VALERY GERGIEV, Chefdirigent

ZUBIN MEHTA, Ehrendirigent

PAUL MÜLLER, Intendant

»Beethoven hätte uns seinen Segen gegeben...«

LUDWIG VAN BEETHOVEN: 9. SYMPHONIE

»Man hat die ›Neunte Symphonie‹ in einen Nebel von hohen Worten und schmückenden Beiworten gehüllt«, schrieb Claude Debussy 1901 in der »Revue blanche«. »Sie ist – neben dem berühmten ›Lächeln der Mona Lisa«, dem mit seltsamer Beharrlichkeit das Etikett ›geheimnisvoll‹ anhaftet – das Meisterwerk, über das am meisten Unsinn verbreitet wurde. Man muss sich nur wundern, dass es unter dem Wust von Geschreibe, den es hervorgerufen hat, nicht schon längst begraben liegt.«

MYTHOS »LETZTE SYMPHONIE«

Debussy hat gewiss nicht übertrieben: Es dürfte wohl keine zweite Komposition in der Musikgeschichte geben, die eine solch schillernde und widersprüchliche Langzeitwirkung entfaltet hat wie Beethovens d-Moll-Symphonie: die »Neunte«. Einerseits schien sie einen historischen Endpunkt zu markieren: »Maß und Ziel« der Instrumentalmusik seien mit der »Neunten« erschöpft, glaubte Robert Schumann 1835 feststellen zu müssen – sechs Jahre, bevor er selbst mit seinen Symphonien B-Dur op. 38 und d-Moll op. 120 das Gegenteil beweisen sollte. Und Richard Wagner behauptete 1849 kühn: »Die letzte Symphonie Beethovens ist die Erlö-

sung der Musik aus ihrem eigensten Elemente heraus zur allgemeinsamen Kunst [...] Auf sie ist kein Fortschritt möglich, denn auf sie unmittelbar kann nur das vollendete Kunstwerk der Zukunft, das allgemeine Drama folgen.« Andererseits diente gerade diese Symphonie – von Berlioz über Liszt bis zu Mahler – als Prototyp einer neuen, die Gattungsgrenzen überschreitenden Symphonik. Und eine »Neunte« zu schreiben, war fortan für Komponisten eine riskante Unternehmung: nicht allein, weil sie sich unweigerlich dem Vergleich mit Beethoven stellen mussten, sondern weil eine irrationale Furcht sich breit machte, mit der Komposition einer »Neunten« an das Ende der eigenen Lebensfrist zu geraten. Anton Bruckner begründete seine tiefsitzende Scheu, sich an eine Symphonie mit der Ordnungsnummer 9 zu wagen, ausdrücklich mit dem belastenden Gedanken, dass Beethoven »mit der ›Neunten‹ den Abschluss seines Lebens« gefunden habe. Und tatsächlich sollte auch er seine »Neunte« nicht überleben! Auch Gustav Mahler hatte, wie wir in den Erinnerungen Alma Mahler-Werfels lesen, »Angst vor dem Begriff ›Neunte Symphonie‹, da weder Beethoven noch Bruckner die ›Zehnte‹ erreicht hatten. So schrieb er ›Das Lied von der Erde‹ erst als ›Neunte‹, strich

dann die Zahl durch und sagte mir bei der später folgenden ›Neunten Symphonie‹: ›Eigentlich ist es ja die ›Zehnte‹, weil das Lied von der Erde ja meine ›Neunte‹ ist.‹ Als er dann an der ›Zehnten‹ schrieb, meinte er: ›Jetzt ist für mich die Gefahr vorbei!‹ Doch hat er eine Aufführung der ›Neunten‹ nicht erlebt und niemals seine ›Zehnte‹ vollendet. Da Beethoven nach der ›Neunten‹ starb und Bruckner seine ›Neunte‹ gar nicht mehr vollenden konnte, so war es eine Art Aberglauben geworden, dass kein großer Symphoniker über die ›Neunte‹ hinauskomme.‹ Arnold Schönberg sprach schließlich 1912 die Überzeugung aus: »Die ›Neunte‹ ist eine Grenze. Wer darüber hinaus will, muss fort. Es sieht aus, als ob uns in der ›Zehnten‹ etwas gesagt werden könnte, was wir noch nicht wissen sollen, wofür wir noch nicht reif sind. Die eine ›Neunte‹ geschrieben haben, standen dem Jenseits zu nahe. Vielleicht wären

die Rätsel dieser Welt gelöst, wenn einer von denen, die sie wissen, die ›Zehnte‹ schrieb.«

Beethovens d-Moll-Symphonie ist jedoch, bei allen musikhistorischen Folgen, vor allem Gegenstand und Projektionsfläche politischer Ideale und Weltanschauungen geworden. Repräsentiert sie das siegesbewusste Deutschtum oder das einige Europa? Spornt sie zum Krieg an, oder ermahnt sie zum Frieden? Manifestiert sich in ihr eine republikanische Gesinnung? Ertönt sie gar als Triumphgesang der kämpfenden Arbeiterklasse? Es lohnt sich, angesichts dieser verwirrenden Vielzahl einander widersprechender Deutungsversuche einen – vielleicht klärenden – Blick zurück in die Ge-

BLICK INS LEXIKON

LUDWIG VAN BEETHOVEN

Symphonie Nr. 9 d-Moll op. 125

Lebensdaten des Komponisten

geboren am 15. oder 16. Dezember 1770 in Bonn; gestorben am 26. März 1827 in Wien

Entstehung

erste Skizzen bereits 1815, konkrete Ausarbeitung 1817–1824

Textvorlage

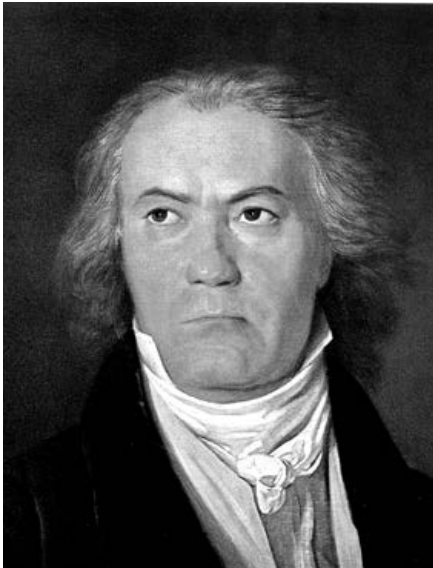
Ausschnitte aus der neunstrophigen Ode »An die Freude« (1785) von Friedrich Schiller (1759–1805)

Widmung

»Seiner Majestät, dem König von Preußen Friedrich III. in tiefster Ehrfurcht zugeeignet«

Uraufführung

am 7. Mai 1824 im Wiener Kärntnertor-Theater



Ferdinand Waldmüller: Ludwig van Beethoven (1823)

schichte zu werfen und den ideologischen Wechselfällen nachzuspüren, denen Beethovens »Neunte« ausgesetzt war.

DIE »NEUNTE« ZUM JAHRESWECHSEL

Die Aufführung von Beethovens d-Moll-Symphonie zum Jahreswechsel folgt einer Tradition, über deren Ursprung in der Arbeitermusik-Bewegung sich nur die wenigsten Konzertbesucher (und -veranstalter) im Klaren sein dürften. Das Leipziger Arbeiterbildungs-Institut ließ für eine »Friedens- und Freiheitsfeier« in der Silvesternacht des Jahres 1918 Beethovens »Neunte« einstudieren und aufführen. Kein Geringerer als Arthur Nikisch dirigierte das Städtische Theater- und Gewandhausorchester und Mitglieder des Bach- und des Riedel-Vereins sowie des Gewandhauschores. Der Konzertbeginn in der Alberthalle des Kristallpalastes war auf 23 Uhr festgelegt, um den Anbruch des neuen, nach dem Ende des Krieges und der Monarchie mit größten Hoffnungen begrüßten Jahres mit Schillers Worten und Beethovens »Freuden«-Melodie gebührend feiern zu können. Der historisch-symbolische Rang jener musikalischen Kundgebung spiegelt sich in den Kritiken wider. Nie sei die 9. Symphonie »so zeitgemäß gewesen wie heute«, hieß es etwa im »Leipziger Tageblatt«, »wenn wir auch noch inmitten der Not, im wirren Chaos sind. Diejenigen, die in der Novemberrevolution die Erlösung erblicken, werden in ihrer Seele beim Lied an die Freude die Resonanz empfinden, die anderen werden ihre Sehnsucht nach der Lösung aller Wirrnisse, nach dem Frieden im Land in das Werk strömen lassen – ergreifen aber muss es heute alle, da wir zu keiner Zeit leidenschaftlicher um unser Schicksal rangen als jetzt.« Die Idee,

den Jahreswechsel mit einer Aufführung der »Neunten« zu begehen, machte sich in der Zeit von 1927 bis 1932 auch die Berliner Volksbühne zu eigen. Mittlerweile sind Silvesterkonzerte mit Beethovens »Neunter« landauf, landab zu einem alljährlichen Brauch geworden: vertraut, beliebt, aber kaum noch erhellt von dem programmatischen Anspruch, wie er die Menschen im Jahr 1918 bewegt hatte.



Martin Tejcěk: Ludwig van Beethoven beim Spaziergang auf dem Glacis (1823)

Beethovens »Neunte« stand auch nach jenem denkwürdigen 31. Dezember 1918 im Zentrum der Arbeitermusik-Bewegung und ihrer ehrgeizigen Konzertaktivitäten. 1927 nahm der Komponist Hanns Eisler den 100. Todestag Beethovens zum Anlass, dessen Musik zum geistigen Besitz »der aufsteigenden Arbeiterklasse, nicht aber der Bourgeoisie« zu erklären. In der »Roten Fahne«, dem Zentralorgan der Kommunistischen Partei Deutschlands, schrieb Eisler: »Und wenn dieser gewaltige Hymnus an die Freude aufbraust, sich steigert und jubelnd ausklingt, dann kann und muss jeder klassenbewusste Arbeiter, mit Kraft und Zuversicht erfüllt, sich sagen können: Diese Töne, die schon jetzt uns, den noch kämpfenden Arbeitern, Energien zuführen, werden erst recht uns gehören, wenn wir über die jetzt herrschende Klasse gesiegt haben werden und den Millionenmassen der bis dahin Unterdrückten mit dem Triumphgesang Beethovens zujauchzen werden: ›Seid umschlungen, Millionen!‹«

FREIHEIT, GLEICHHEIT, BRUDERLIEBE

Die ideologische Inanspruchnahme der »Neunten« durch die politische und musikalische Linke reicht zurück bis in die Epoche des Vormärz. Franz Brendel, Herausgeber der »Neuen Zeitschrift für Musik« (ab 1844) und Wortführer der musikalischen Fortschrittspartei, feierte Beethoven als Inbegriff »des neuen, durch die Revolution hervorgerufenen Geistes, er ist der Komponist der neuen Ideen von Freiheit und Gleichheit, Emancipation der Völker, Stände und Individuen«. Namentlich Beethovens »Neunte« glaubte er »mit allen Fragen der Zeit« assoziieren zu können. »Das Ideal der Zukunft ist diese rückhaltlose, unbedingte Hingebung

ZITAT

»Musik ist höhere Offenbarung als alle Weisheit und Philosophie.«

Ludwig van Beethoven

an die Menschheit, dieser ächte Socialismus, wie ihn Beethoven zuerst ausgesprochen hat.« Als Brendel von konservativer Seite angegriffen und aufgefordert wurde, seine Theorie von der Musik als Ausdruck revolutionären Zeitgeists zu belegen und zum Beweis einige Takte zu nennen, in denen demokratische Denkungsart nachprüfbar festzustellen sei, ließ er seinen Mitarbeiter Ernst Gottschald mit stilisierter Empörung antworten: »Sie begreifen nicht, wie musikalische Kunstwerke aristokratische oder demokratische Gesinnungen ausdrücken können? Glauben Sie, dass Beethoven zu Schiller's Gedicht gegriffen, um bloß einmal Gesang mit einer Symphonie zu verbinden? Finden Sie in diesen Tönen keine tiefere Bedeutung als in irgend einem Hymnus? Wenn er in gewichtigen Accorden singt: ›Seid umschlungen, Millionen, diesen Kuss der ganzen Welt!‹ – erkennen Sie in solchen Stimmungen gar keinen geistigen Zusammenhang mit den Ideen der modernen Demokratie, mit den Ideen der Freiheit, Gleichheit, Bruderliebe?«

Wenige Wochen nach dem Ausbruch der Barrikadenkämpfe des Mai 1849 studierte Richard Wagner die »Neunte« in Dresden ein. Unter den Zuhörern der Generalprobe am 31. März befand sich auch der russische Anarchist Michail Bakunin, der am Schluss zum Podium trat und Orchester und Dirigent ermutigte, sie sollten, wenn beim nahen Weltenbrand auch alle Musik verloren ginge, für den Erhalt dieser Symphonie ihr Leben

große deutsche Musik der Vergangenheit auf den Reichsmusiktagen in erster Linie durch Beethovens 9. Symphonie repräsentieren zu lassen, ein besonders glücklicher ist«, kommentierte die »Zeitschrift für Musik«. Gleichwohl blieb Beethovens Opus 125 mit seiner so gar nicht zeitgemäßen Botschaft »Alle Menschen werden Brüder« für das nationalsozialistische Deutschland ein heikler Fall. Wie in einem Brennglas bündelt sich der ideologische Streit um den »Besitz« der »Neunten« in jenen Zeilen, mit denen Hanns Eisler 1938 die Unvereinbarkeit von Beethovens Symphonie mit Propaganda und Realität des Nationalsozialismus unterstrich, um das Werk im selben Atemzug auf die moralisch richtige, d. h. auf seine Seite zu ziehen: »Können wirklich die Faschisten dieses Werk übernehmen? Bei ihnen müssten doch die Worte ganz anders lauten, nämlich so: ›Alle Menschen werden Brüder, mit Ausnahme sämtlicher Völker, deren Länder wir annektieren wollen, mit Ausnahme der Juden, der Neger und vieler anderer.« Dieser Beethoven ist kein Zeuge für die faschistische Diktatur, aber er ist das Vorbild für den Antifaschisten, und der große Zeuge für die Wahrheit und die Gerechtigkeit unseres Kampfes.«

Und heute? Ist der Streit um Beethovens »Neunte« entschieden? In unseren ideologisch windstillen Tagen ist er zumindest abgeflaut. Und seit die »Freuden«-Melodie 1972 zur »Europahymne« bestimmt worden ist, tritt auch ihre ursprüngliche friedensstiftende Idee wieder stärker ins Bewusstsein: »Deine Zauber binden wieder, was die Mode streng geteilt.« In Augenblicken von historischer Dimension allerdings scheint sich nach wie vor kein anderes Werk zwingender zur Aufführung anzubieten als eben diese Symphonie. 1989, nach dem Fall der Mauer,



Neujahrsglückwunsch Beethovens für Dorothea Ertmann: »An die Baronin Ertmann zum neuen Jahre 1804 von ihrem Freunde und Verehrer Beethoven«

dirigierte Leonard Bernstein am Ort des Geschehens, in Berlin, Beethovens »Neunte.« »Zu umjubelten musikalischen Freiheitsfeiern gerieten über Weihnachten die beiden Berlin-Konzerte unter Leonard Bernstein im Ost- und Westteil der Stadt«, meldete damals die Deutsche Presse-Agentur: »Bei beiden Konzerten ließ der amerikanische Dirigent den Schlusschor von Beethovens 9. Symphonie ›Alle Menschen werden Brüder: in leicht geänderter Fassung singen: ›Freiheit, schöner Götterfunken‹ (im Original: ›Freude, schöner Götterfunken‹). Sowohl in der West-Berliner Philharmonie an Heiligabend als auch im Ost-Berliner Schauspielhaus am ersten Weihnachtstag wurden Bernstein und das von ihm geleitete, aus Ost- und Westmusikern international zusammengesetzte Orchester enthusiastisch ge-

feiert. Auf Monitoren neben der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche und auf dem Platz der Akademie verfolgten im Freien Tausende die Konzerte. Fernseh- und Hörfunkstationen aus mehr als 20 Ländern übertrugen das Ost-Berliner Gastspiel live. Im Programmheft hatte Bernstein vermerkt: ›Ob wahr oder nicht – ich glaube, dies ist ein Augenblick, den der Himmel gesandt hat, um das Wort ›Freiheit‹ immer dort zu singen, wo in der Partitur von ›Freude‹ die Rede ist. Ich bin sicher, dass Beethoven uns seinen Segen gegeben hätte...‹«

Wolfgang Stähr

»An die Freude«

DER GESANGSTEXT

Rezitativ

(*Basssolo*)

O Freunde, nicht diese Töne!
Sondern lasst uns angenehmere
anstimmen,
Und freudenvollere.

Allegro assai

(*Soli und Chor*)

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
Wir betreten feuertrunken,
Himmlische, dein Heiligtum!

Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng geteilt;
Alle Menschen werden Brüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.

Wem der große Wurf gelungen,
Eines Freundes Freund zu sein;
Wer ein holdes Weib errungen,
Mische seinen Jubel ein!

Ja – wer auch nur eine Seele
Sein nennt auf dem Erdenrund!
Und wer's nie gekonnt, der stehle
Weinend sich aus diesem Bund!

Freude trinken alle Wesen
An den Brüsten der Natur,
Alle Guten, alle Bösen
Folgen ihrer Rosenspur.

Küsse gab sie uns und Reben,
Einen Freund, geprüft im Tod,
Wollust ward dem Wurm gegeben,
Und der Cherub steht vor Gott.



Anton Graff: Friedrich Schiller, gemalt 1785 in Dresden zur Entstehungszeit der Ode »An die Freude«

Allegro assai vivace. Alla Marcia
(*Tenorsolo und Männerchor*)

Froh, wie seine Sonnen fliegen
Durch des Himmels prächt'gen Plan,
Laufet, Brüder, eure Bahn,
Freudig wie ein Held zum Siegen.

(*Chor*)

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
Wir betreten feuertrunken,
Himmlische, dein Heiligtum!

Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng geteilt;
Alle Menschen werden Brüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.

Andante maestoso

Seid umschlungen, Millionen!
Diesen Kuss der ganzen Welt!
Brüder – über'm Sternenzelt
Muss ein lieber Vater wohnen.

Adagio ma non troppo, ma divoto

Ihr stürzt nieder, Millionen?
Ahnest du den Schöpfer, Welt?
Such' ihn über'm Sternenzelt,
Über Sternen muss er wohnen.

Allegro energico, sempre ben marcato

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
Wir betreten feuertrunken,
Himmlische, dein Heiligtum!
Seid umschlungen, Millionen!
Diesen Kuss der ganzen Welt!

Ihr stürzt nieder, Millionen?
Ahnest du den Schöpfer, Welt?
Such' ihn über'm Sternenzelt!
Brüder - über'm Sternenzelt
Muss ein lieber Vater wohnen.

Allegro, ma non tanto
(*Soli und Chor*)

Freude, Tochter aus Elysium,
Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng geteilt;

Poco adagio

Alle Menschen werden Brüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.

**Poco allegro, stringendo il tempo,
sempre più allegro. Prestissimo**

Seid umschlungen, Millionen!
Diesen Kuss der ganzen Welt!
Brüder – über'm Sternenzelt
Muss ein lieber Vater wohnen.
Freude, schöner Götterfunken!
Tochter aus Elysium!

Manfred Honeck

DIRIGENT



Manfred Honeck ist seit mehr als einem Jahrzehnt Music Director beim Pittsburgh Symphony Orchestra. Seine richtungsweisenden Interpretationen gemeinsam mit diesem Orchester erfahren international große Anerkennung. Umjubelte Gastspiele führen regelmäßig in die großen Musikmetropolen sowie zu bedeutenden Festivals. Diese erfolgreiche Zusammenarbeit wird durch zahlreiche Einspielungen dokumentiert, die mit namhaften Schallplattenpreisen ausgezeichnet wurden, darunter der Grammy Award.

Der gebürtige Österreicher absolvierte seine musikalische Ausbildung an der Hochschule für Musik in Wien. Seine Arbeit als Dirigent

wird durch Erfahrungen geprägt, die er über lange Jahre als Bratschist der Wiener Philharmoniker und des Wiener Staatsopernorchesters sammeln konnte. Seine Dirigentenlaufbahn begann er als Assistent von Claudio Abbado in Wien; anschließend ging er als Erster Kapellmeister ans Opernhaus Zürich, wo er mit dem Europäischen Dirigentenpreis ausgezeichnet wurde. Nach Positionen in Leipzig als einer der drei Hauptdirigenten des MDR Sinfonieorchesters und Oslo, wo er als Erster Gastdirigent des Oslo Philharmonic Orchestra tätig war, wurde er zum Music Director des Swedish Radio Symphony Orchestra Stockholm berufen. Außerdem war Manfred Honeck für mehrere Jahre Erster Gastdirigent der Tschechischen Philharmonie. Von 2007 bis 2011 wirkte er als Generalmusikdirektor der Staatsoper Stuttgart.

Als Gastdirigent stand Manfred Honeck am Pult führender internationaler Klangkörper, darunter die Berliner und Wiener Philharmoniker, das Royal Concertgebouw Orchestra, das London Symphony Orchestra, das Orchestre de Paris und die Accademia di Santa Cecilia Rom. Manfred Honeck wurde von mehreren US-amerikanischen Universitäten zum Ehrendoktor ernannt. Im Auftrag des österreichischen Bundespräsidenten wurde er mit dem Berufstitel Professor ausgezeichnet.

Christiane Karg

SOPRAN



Die in Feuchtwangen geborene Sopranistin studierte am Salzburger Mozarteum und gab noch während ihres Studiums ihr vielbeachtetes Debüt bei den Salzburger Festspielen, wo sie seither gerngesehener Gast ist. Weltweit singt Christiane Karg die großen Partien ihres Fachs: in London Pamina am Royal Opera House Covent Garden, Susanna an der Lyric Opera Chicago und an der MET in New York, Sophie und Euridice an der Mailänder Scala, Mélisande an der Wiener Staatsoper und Pamina, Mélisande und Daphne an der Hamburgischen Staatsoper. In der laufenden Spielzeit wird die Künstlerin mit neuen Rollen zu erleben sein: als Micaela in einer Neuproduktion von »Carmen« an der Berliner Staatsoper und als Fiordiligi in »Cosi fan tutte« an der Bayerischen Staatsoper. Auch für Konzertpartien ist die Sopranistin international gefragt. Dabei arbeitet sie mit bedeutenden Dirigenten und international renommierten Klangkörpern zusammen. Mit großem Engagement setzt sie sich mit ihrem Projekt »be part of it! – Musik für Alle« für Musikvermittlung bei Kindern und Jugendlichen ein.

Marie Henriette Reinhold

MEZZOSOPRAN



Bereits seit frühester Kindheit durch ein musikalisches Elternhaus geprägt, studiert Marie Henriette Reinhold seit Oktober 2011 klassischen Gesang/Operngesang bei Elvira Dreßen an der Musikhochschule »Felix Mendelssohn Bartholdy« Leipzig, aktuell als Meisterklassenstudentin. Solistische Auftritte führen Marie Henriette Reinhold in die Konzertsäle und Hauptkirchen Deutschlands und des europäischen Auslands. Sie musizierte als Solistin u. a. mit dem Orchestre des Champs-Élysées und dem Collegium Vocale Gent, dem Münchener Bachchor, dem Concerto Köln, dem Gewandhausorchester Leipzig, den Bamberger Symphonikern, dem Barockorchester »Il Giardino Armonico«, dem Kölner Kammerorchester, der Gaechinger Cantorey, dem Windsbacher Knabenchor, dem Barockorchester »La Scintilla« und der Zürcher Singakademie sowie dem Stuttgarter Kammerchor. Im Sommer 2019 war sie als Blumenmädchen in Wagners »Parsifal« bei den Bayreuther Festspielen zu hören. Dort wird sie auch 2020 die Partie der Grimgerde in der Neuproduktion des »Ring des Nibelungen« übernehmen.

Werner Güra

TENOR



Der in München geborene Tenor Werner Güra studierte zunächst am Mozarteum Salzburg und setzte seine Gesangsbildung später bei Kurt Widmer in Basel, Margreet Honig in Amsterdam und Wessela Zlateva in Wien fort. Nach ersten Engagements in Frankfurt und Basel wurde er 1995 Ensemblemitglied der Semperoper in Dresden und war dort in zahlreichen Mozart- und Rossini-Opern zu erleben. Engagements führten ihn des Weiteren an die Staatsoper Unter den Linden Berlin, an die Opéra National de Paris, La Monnaie in Brüssel und ans Opernhaus Zürich. Als Konzert- und Oratoriumsänger steht er auf den wichtigen Konzertpodien Europas und arbeitet mit Orchestern wie den Berliner Philharmonikern, der Sächsischen Staatskapelle Dresden, dem Gewandhausorchester Leipzig und dem Koninklijk Concertgebouworkest u. a. zusammen. Werner Güra ist vor allem auch ein international anerkannter Lied-Interpret mit regelmäßigen Auftritten in der Londoner Wigmore Hall, beim Lucerne Festival und der Schubertiade Schwarzenberg. Seit 2009 unterrichtet Werner Güra Gesang an der Musikhochschule Zürich.

Tareq Nazmi

BASS



Der Bass Tareq Nazmi studierte an der Hochschule für Musik und Theater in München bei Edith Wiens und Christian Gerhaher sowie privat bei Hartmut Elbert. Erste Bühnenerfahrung konnte er an der Bayerischen Theaterakademie und als Mitglied des Opernstudios der Bayerischen Staatsoper sammeln, wo er von 2012 bis 2016 auch Ensemblemitglied war. Tareq Nazmi eröffnete die Saison 2019/20 mit einer Europa Tournee als Papst Clément VII in »Benvenuto Cellini« unter Sir John Eliot Gardiner und wird demnächst als Colline (»La Bohème«) sein Debüt an der Metropolitan Opera in New York geben. Als Konzertsolist trat Tareq Nazmi bereits mit dem Tonhalle Orchester Zürich unter Sir John Eliot Gardiner, dem Washington National Symphony Orchestra unter Christoph Eschenbach oder mit dem Deutschen Symphonieorchester Berlin unter Manfred Honeck auf und ist regelmäßiger Gast bei den Salzburger Festspielen, wo er u. a. 2018 als Sprecher in einer Neuproduktion der »Zauberflöte« mit den Wiener Philharmonikern unter Constantinos Carydis zu hören war.

Andreas Herrmann

CHORDIREKTOR



Andreas Herrmann unterrichtet als Professor an der Hochschule für Musik und Theater in München im Hauptfach Chordirigieren. Zehn Jahre lang dirigierte er den Hochschulchor und leitete in dieser Zeit Oratorienkonzerte, Operaufführungen und a cappella-Programme in allen musikalischen Stilrichtungen. Seine vielfältigen Konzertprogramme, von Alter Musik bis hin zu Uraufführungen mit zeitgenössischem Repertoire, wurden festgehalten in Rundfunk-, CD- und TV-Aufnahmen.

Pädagogische Erfolge erzielt Andreas Herrmann weiterhin mit der Ausbildung junger Chordirigenten in verschiedenen Meisterkursen, sowie im Herbst 2016 als Gastprofessor am College Conservatory of Music der University of Cincinnati, Ohio, USA.

Als künstlerischer Leiter des Philharmonischen Chores München realisierte Andreas Herrmann zahlreiche Einstudierungen für Dirigenten wie Valery Gergiev, Lorin Maazel, Zubin Mehta, Kent Nagano, Christian Thielemann, James Levine und viele andere. Über sein Engagement bei den Münchner Philharmonikern hinaus entfaltet Andreas Herrmann eine rege Konzerttätigkeit: Konzertreisen als Chor- und Oratoriendirigent führten ihn u. a. nach Österreich, Frankreich, Italien, Bulgarien, Ägypten, in die Schweiz, die USA und die Volksrepublik China.

Die mit dem »Echo Klassik« ausgezeichnete BR-Klassik-Produktion »Merlin« von Carl Goldmark, bei der Andreas Herrmann für die Choreinstudierung verantwortlich war, viele weitere Aufnahmen sowie die erfolgreiche Zusammenarbeit mit verschiedensten Orchestern, Ensembles und Rundfunkchören dokumentieren die internationale Reputation seiner musikalischen Arbeit.

Philharmonischer Chor München

Der Philharmonische Chor München ist einer der führenden Konzertchöre Deutschlands und Partnerchor der Münchner Philharmoniker. Er wurde 1895 von Franz Kaim, dem Gründer der Münchner Philharmoniker, ins Leben gerufen. Seit 1996 wird er von Chordirektor Andreas Herrmann geleitet.

Sein Repertoire erstreckt sich von barocken Oratorien über a cappella- und chorsymphonische Literatur bis hin zu konzertanten Opern und den großen Chorwerken der Gegenwart. Der Philharmonische Chor München musizierte u. a. unter der Leitung von Gustav Mahler, Hans Pfitzner, Krzysztof Penderecki, Herbert von Karajan, Rudolf Kempe, Sergiu Celibidache, Zubin Mehta, Mariss Jansons, James Levine, Christian Thielemann, Lorin Maazel und Valery Gergiev.

In den vergangenen Jahren haben Alte und Neue Musik an Bedeutung gewonnen: Nach umjubelten Aufführungen Bach'scher Passionen unter Frans Brüggen folgte die Einladung zu den Dresdner Musikfestspielen mit Bachs h-Moll-Messe. Äußerst erfolgreich wurde auch in kleineren Kammerchor-Besetzungen unter Dirigenten wie Christopher Hogwood, Thomas Hengelbrock und zuletzt Ton Koopman gesungen. Im Bereich der Neuen Musik war der Philharmonische Chor München mit seinen Ensembles bei Ur- und Erstaufführungen zu hören, wie zum Beispiel der Münchner Erstaufführung der

»Sieben Zaubersprüche« von Wolfram Buchenberg und der Uraufführung von Jan Müller-Wielands »Egmonts Freiheit – oder Böhmen liegt am Meer«, eine Auftragskomposition der Münchner Philharmoniker, unter der Leitung des Komponisten. Neben dem Spektrum des gesamten Konzertchorrepertoires ist der Chor auch ein gefragter Interpret von Opernhören und setzt die mit James Levine begonnene Tradition konzertanter Opernaufführungen nun auch unter dem aktuellen Chefdirigenten der Münchner Philharmoniker, Valery Gergiev, fort.

Neben zahlreichen Radio- und TV-Übertragungen ist die Arbeit des Chores in vielen Einspielungen bei allen großen Labels dokumentiert. Die Veröffentlichung von Karl Goldmarks romantischer Oper »Merlin« mit der Philharmonie Festiva unter Gerd Schaller gewann Ende 2010 den »Echo Klassik« in der Kategorie »Operneinspielung des Jahres – 19. Jahrhundert«. In den Jahren 2014 und 2016 war der Chor jeweils mit den CD-Einspielungen von Franz von Suppés »Requiem« und Johann Ritter von Herbecks »Große Messe e-Moll« für den International Classical Music Award (ICMA) nominiert. Zuletzt wirkte im September 2015 der Philharmonische Chor München bei der Aufnahme des Antrittskonzertes von Valery Gergiev als Chefdirigent der Münchner Philharmoniker mit Gustav Mahlers 2. Symphonie mit.

Donnerstag**09_01_2020 20 Uhr 4. Abo f****Freitag****10_01_2020 20 Uhr 4. Abo c****Sonntag****12_01_2020 11 Uhr 4. Abo m****RICHARD WAGNER**

»Lohengrin«, Vorspiel zum I. Aufzug

DIETER AMMANNKonzert für Klavier und Orchester,
Deutsche Erstaufführung**RICHARD STRAUSS**

»Also sprach Zarathustra« op. 30

SUSANNA MÄLKKI, Dirigentin**ANDREAS HAEFLIGER**, Klavier**Samstag****11_01_2020 18 Uhr****NEUJAHRSKAMMERKONZERT**

Festsaal, Münchner Künstlerhaus

Das etwas André Neujahrskonzert aus der
ZauberPHlöte: Ein kabarettistischer
Jahresbeginn mit einem Bläseroktett der
Münchner Philharmoniker und André
Hartmann.**ULRICH BECKER**

Oboe

LISA OUTRED

Oboe

ALEXANDRA GRUBER

Klarinette

MATTHIAS AMBROSIUS

Klarinette

RAFFAELE GIANNOTTI

Fagott

JOHANNES HOFBAUER

Fagott

MATÍAS PIÑEIRA

Horn

MIA SCHWARZFISCHER

Horn

SHENGNÍ GUO

Kontrabass

ANDRÉ HARTMANN

Sprecher

Mittwoch**22_01_2020 20 Uhr 4. Abo a****CLAUDE DEBUSSY**

»Le martyre de Saint Sébastien«

Symphonische Fragmente

RICHARD WAGNER

»Tristan und Isolde«, 2. Aufzug

VALERY GERGIEV

Dirigent

MARTINA SERAFIN

Sopran

YULIA MATOCHKINA

Mezzosopran

ANDREAS SCHAGER

Tenor

MILJENKO TURK

Bariton

MIKHAIL PETRENKO

Bass

Sonntag

26_01_2020 11 Uhr

4. KAMMERKONZERT

Festsaal, Münchner Künstlerhaus

»EISMEER« – ELKE IM GESPRÄCH

ROBERT SCHUMANN

»Vier Phantasiestücke« für Violine,
Violoncello und Klavier op. 88

MARC-AUREL FLOROS

»Eismeer« Konzertphantasie für Violine,
Violoncello und Klavier

JOHANNES BRAHMS

Klaviertrio H-Dur op. 8

BERNHARD METZ

Violine

SVEN FAULIAN

Violoncello

PAUL RIVINIUS

Klavier

ELKE HEIDENREICH

Sprecherin

Sonntag

26_01_2020 15 Uhr

Montag

27_01_2020 10 Uhr

Vorstellung für Kindergärten und
Grundschulen

»RISTORANTE ALLEGRO«

Das philharmonische Musical für die
ganze Familie von 5 bis 105 Jahre

LUDWIG WICKI

Dirigent

MARGIT SARHOLZ und WERNER MEIER

Buch, Musik, Realisation

RUTH-CLAIRE LEDERLE

Regisseurin

RAINER BARTESCH

Arrangeur und Co-Komponist

CHRISTOF WESSLING

Bühnenbildner

SIGRID WENTER

Kostümbildnerin

BJÖRN B. BUGIEL

Choreograph

CAROLINE HETÉNYI

CONSTANCE LINDNER

JANA NAGY

CHARLOTTE I. THOMPSON

ANNA VEIT

JOHANN ANZENBERGER

BENJAMIN SCHOBEL

ALEXANDER WIPPRECHT

Schauspielerinnen und Schauspieler

Die Münchner Philharmoniker

CHEFDIRIGENT VALERY GERGIEV
EHRENDIRIGENT ZUBIN MEHTA

1. VIOLINEN

Lorenz Nasturica-Herschcowici,
Konzertmeister
Julian Shevlin, Konzertmeister
Odette Couch, stv. Konzertmeisterin
Iason Keramidis, stv. Konzertmeister
Claudia Sutil
Philip Middleman
Nenad Daleore
Peter Becher
Wolfram Lohschütz
Martin Manz
Céline Vaudé
Yusi Chen
Florentine Lenz
Vladimir Tolpygo
Georg Pfirsch
Victoria Margasyuk
Yasuka Morizono
Thomas Hofer*
Gian Rossini**
Slava Atanasova**

2. VIOLINEN

Simon Fordham, Stimmführer
Alexander Möck, Stimmführer
Ilona Cudek, stv. Stimmführerin
Matthias Löhlein
Katharina Reichstaller
Nils Schad
Clara Bergius-Bühl
Esther Merz
Katharina Schmitz
Ana Vladanovic-Lebedinski

Bernhard Metz
Namiko Fuse
Qi Zhou
Clément Courtin
Traudel Reich
Asami Yamada
Johanna Zaunschirm
Clara Scholtes*

BRATSCHEN

Jano Lisboa, Solo
Diyang Mei, Solo
Burkhard Sigl, stv. Solo
Gunter Pretzel
Wolfgang Berg
Beate Springorum
Konstantin Sellheim
Julio López
Valentin Eichler
Julie Risbet
Shira Majoni*
Yeseul Seo**

VIOLONCELLI

Michael Hell, Konzertmeister
Floris Mijnders, Solo
Stephan Haack, stv. Solo
Thomas Ruge, stv. Solo
Veit Wenk-Wolff
Sissy Schmidhuber
Elke Funk-Hoever
Manuel von der Nahmer
Isolde Hayer †
Sven Faulian

David Hausdorf
 Joachim Wohlgemuth
 Shizuka Mitsui
 Simon Eberle*
 Anne Keckeis**

KONTRABÄSSE

Sławomir Grenda, Solo
 Fora Baltacıgil, Solo
 Alexander Preuß, stv. Solo
 Holger Herrmann
 Stepan Kratochvil
 Shengni Guo
 Emilio Yepes Martinez
 Ulrich von Neumann-Cosel
 Umur Kocan
 Zhelin Wen**

FLÖTEN

Michael Martin Kofler, Solo
 Herman van Kogelenberg, Solo
 Martin Belič, stv. Solo
 Gabriele Krötz, Piccoloflöte
 Anja Podpečan**

OBOEN

Ulrich Becker, Solo
 Marie-Luise Modersohn, Solo
 Lisa Outred
 Bernhard Berwanger
 Kai Rapsch, Englischhorn

KLARINETTEN

Alexandra Gruber, Solo
 László Kuti, Solo
 Annette Maucher, stv. Solo
 Matthias Ambrosius
 Albert Osterhammer, Bassklarinette
 Fidelis Edelmann**

FAGOTTE

Raffaele Giannotti, Solo
 Romain Lucas, Solo
 Jürgen Popp
 Johannes Hofbauer
 Jörg Urbach, Kontrafagott
 Magdalena Pircher**

HÖRNER

Matias Piñeira, Solo
 Ulrich Haider, stv. Solo
 Maria Teiwes, stv. Solo
 Christina Hambach*, stv. Solo
 Alois Schlemmer
 Hubert Pilstl
 Mia Schwarzfischer

TROMPETEN

Guido Segers, Solo
 Florian Klingler, Solo
 Bernhard Peschl, stv. Solo
 Markus Rainer
 Florian Kastenhuber**

POSAUNEN

Dany Bonvin, Solo
 Matthias Fischer, stv. Solo
 Quirin Willert
 Benjamin Appel, Bassposaune
 Ann-Catherina Strehmel**

TUBA

Ricardo Carvalhoso
 Daniel Barth**

PAUKEN

Stefan Gagelmann, Solo
 Guido Rückel, Solo

SCHLAGZEUG

Sebastian Förtschl, 1. Schlagzeuger
 Jörg Hannabach
 Michael Leopold

HARFE

Teresa Zimmermann, Solo

ORCHESTERVORSTAND

Matthias Ambrosius
 Konstantin Sellheim
 Beate Springorum

INTENDANT

Paul Müller

* Zeitvertrag, ** Orchesterakademie

IMPRESSUM**Herausgeber:**

Direktion der Münchner
Philharmoniker
Paul Müller, Intendant
Kellerstraße 4
81667 München

Redaktion:

Christine Möller

Titelgestaltung:

Fienbork Design
Frank Fienbork &
Nicole Elsenbach
Utting am Ammersee
fienbork-design.de

Graphik:

dm druckmedien gmbh
München

Druck:

Gebr. Geiselberger GmbH
Martin-Moser-Straße 23
84503 Altötting

Mehr Informationen zu
unserem Pausengong
finden Sie unter
[www.spielheld-klassik.de/
fanfare](http://www.spielheld-klassik.de/fanfare)

TEXTNACHWEISE

Einführungstext: Wolfgang
Stähr. Nicht namentlich
gekennzeichnete Texte
und Infoboxen: Christine
Möller. Künstlerbiographi-
en: nach Agenturvorlagen.
Alle Rechte bei den Auto-
rinnen und Autoren; jeder
Nachdruck ist seitens der
Urheber genehmigungs-
und kostenpflichtig.

BILDNACHWEISE

Abbildungen zu Ludwig van
Beethoven: Joseph
Schmidt-Görg und Hans
Schmidt (Hrsg.), Ludwig
van Beethoven, Bonn /
Hamburg / Braunschweig
1969; wikimedia commons;
Ulrike Timm, 50 Klassiker
Orchestermusik – berühmte
Werke aus vier Jahrhunder-
ten, Hildesheim 2004;
Künstlerphotographien: Fe-
lix Broede (Honeck), Gisela
Schenker (Karg), ohne cre-
dit (Reinhold), Marco Borg-
greve (Güra, Nazmi) Dora
Drexel (Herrmann).

KLASSIK AM ODEONS PLATZ

OPEN AIR KONZERT

SAMSTAG, 11. JULI 2020, 20.00 UHR

VALERY GERGIEV DIRIGENT
HÉLÈNE GRIMAUD KLAVIER

MÜNCHNER PHILHARMONIKER

CLAUDE DEBUSSY »LA MER«

MAURICE RAVEL KLAVIERKONZERT G-DUR

HECTOR BERLIOZ »SYMPHONIE FANTASTIQUE«



Landeshauptstadt
München



SYMPHONIEORCHESTER
DES BAYERISCHEN
RUNDFUNKS



Städtische Zeitung

KARTEN: MÜNCHEN TICKET 089/54 81 81 81 UND BEK. VVK-STELLEN
WWW.KLASSIK-AM-ODEONSPLATZ.DE

